

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 92.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Aufstellung ins Haus wirtsj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 23. April 1878. — Morgen: Georg.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Russische Drohungen gegen Oesterreich.

Wien, 20. April. Die „Pol. Kor.“ bringt heute einen Petersburger Brief, der sich in einer sehr gereizten Sprache über Oesterreich und seine Bemerkungen zu dem Friedensvertrage von San Stefano ergeht, in Ausdrücken, wie gesagt, die der Ausdruck des Gefühls der Unbehaglichkeit sein können, für den Moment aber sicherlich wenig passen. Man schreibt dem genannten Organe unterm 16. d. M.:

„Die Pourparlers unter den Auspicien Deutschlands dauern zwischen den verschiedenen Kabinetten fort. Von allen Seiten wird über den Charakter und die Fortschritte dieser Pourparlers das strengste Geheimnis beobachtet. Von mancherlei Seite wundert man sich darüber, daß das Petersburger Kabinett auf die Einwendungen des Wiener Kabinetts gegen den Vertrag von San Stefano, welche General Ignatieff von Wien mitgebracht haben soll, noch nicht geantwortet habe. Hierauf wäre zu bemerken, daß die fraglichen Einwendungen nicht vom General Ignatieff überbracht wurden, sondern nach seiner Ankunft hier mitgetheilt worden sind. Da sie nach ihrer Form und ihrem vertraulichen Charakter nicht von der Art waren, eine Antwort durch eine Note oder eine offizielle Depesche zu erheischen, so waren sie bloß der Ausgangspunkt und gewissermaßen die Grundlage für weitere, gleichfalls vertrauliche Pourparlers, welche seitdem fortgesetzt wurden und zwischen Wien und Petersburg noch fort-dauern. Gegenüber dieser Sachlage hat man hier nur den einen Wunsch, daß man in Wien seine gegen den Vertrag von San Stefano erhobenen Einwendungen auf dasjenige Maß reduciere, welches dem hiesigen Wunsche nach einer Verständigung mit Oesterreich-Ungarn die Perspektive auf

Verwirklichung eröffne. Möge Oesterreich eine gerechte Befriedigung seiner unmittelbarsten Interessen verlangen, und Rußland wird es nicht sein, welches sich dem widersetzt. Möge es selbst heute über das Maß der Forderungen hinausgehen, welches es vor dem Friedensschlusse von San Stefano eingehalten, so wird dies auch hier noch für plausibel erachtet. Es darf aber seine jetzigen Forderungen nicht auf die Spitze treiben, weil dies die aufrichtigsten und reellsten Bemühungen nach einer Verständigung, ohne irgend welchen Vortheil, sei es für die Gegenwart, sei es für die Zukunft, vereiteln müßte. Die Vortheile aber, welche Oesterreich durch eine nachträgliche Betheiligung an einem Kriege zwischen England und Rußland an Seite des ersteren erreichen könnte, liegen weniger klar und greifbar zutage, als die aus einer solchen Eventualität ihm erwachsende Verantwortlichkeit, Lasten und Gefahren. Die Gegenstände, welche hier besprochen werden, sind vielleicht sehr düsteren Charakters; es scheint aber, daß wir uns in einer jener Krisen befinden, wo man wissen muß, was man will, und in welchen der Augenblick der großen Entscheidung herannahet. Der gegenwärtige Zustand der Ungewißheit und Vergeleien kann nicht lange andauern. Man darf im Auslande nicht übersehen, daß der gegenwärtige bewaffnete Zustand Rußlands täglich Millionen kostet; es wäre nicht vernünftig, es zu der Berechnung zu veranlassen, daß der Krieg nicht mehr kosten würde, als die gegenwärtige Unmöglichkeit, zu entwaffnen. Bei reiflicher Ueberlegung wäre es demnach gegenüber den so günstigen Dispositionen des Petersburger Kabinetts für eine Verständigung im österreichischen Interesse selbst höchst wünschenswerth, daß man in Wien nicht mit einer allzugroßen Zähigkeit auf Punkten bestehe, welche trotz ihres sehr nachträglichen Da-

tums doch deshalb nicht von einer bereits früher anerkannten und betonten Nothwendigkeit und Wichtigkeit sind.

Den Nachrichten russischer Blätter, daß das Wiener Kabinett wegen der russischen Truppenconcentrungen in Rumänien wahrscheinlich Aufklärungen hier verlangen würde, kann, soweit es sich auf die Gegenwart bezieht, mit Entschiedenheit widersprochen werden. Es ist klar, daß gegenüber den wenig verhüllten gegenwärtigen Dispositionen der rumänischen Regierung es der russischen Regierung nicht länger gestattet war, mit Maßregeln zur Sicherung der Freiheit ihrer Verbindungen mit ihrer Armee in der Türkei zu zögern. Auch nur den Schatten einer Bedrohung auf diese Sicherheit fallen zu lassen, wäre eine Unvorsichtigkeit gewesen, welche man von einer ernstern Regierung sicherlich nicht erwarten konnte. Wenn die Schritte des Chefs des in Bukarest am Ruder befindlichen radicalen Ministeriums überall die gleiche Aufnahme wie in Berlin gefunden hätten, würden allerdings die russischen Vorsichtsmaßregeln in Rumänien minder dringlich erschienen sein.

Englische und russische Kriegsvorbereitungen.

Zu dem Entschlusse der englischen Regierung, zwei Armeecorps und zwölf Reiterregimenter aufzustellen, bemerkt das „Mil. Wochenblatt“, „daß die Aufstellung von einem Armeecorps in England ohne alle Schwierigkeiten ist; daß jedoch die Aufstellung von zwei Armeecorps die Infanterie und Artillerie beinahe, die Kavallerie, Ingenieure, das ärztliche und Lazarethpersonal und den Train bis auf den Grund erschöpft, die gesammte Armeereserve, die Milizreserve aufbraucht, mannigfach schon die Beihilfe von Zivilpersonal und den sofortigen Ankauf von circa 15,000 Pfer-

Feuilleton.

Gerhard van Swieten als Censor.

I.

Ein gut Theil der hohen geschichtlichen Bedeutung, die wir der Kaiserin Maria Theresia einräumen müssen, ist auf das glückliche Geschick zurückzuführen, welches die Kaiserin in der Wahl der Männer bewies, die sie zur Leitung der Staatsgeschäfte in ihre Nähe berief. Zwei von diesen haben vor allem ihr Vertrauen genossen, ihr Kanzler Fürst Kauniz und ihr Arzt Gerhard van Swieten. Man kennt van Swieten als Regenerator des höheren Unterrichtes in Oesterreich, als Begründer der medizinischen Schule in Wien, aber man hat seine Bedeutung in einer Sphäre noch nicht erkannt und gewürdigt, wo sich aus den Urtheilen über Gedanken und Anschauungen anderer zum ehesten ein Schluß auf des Richters eigene Grundzüge ziehen läßt. Eine archivalische Studie von Dr. August Journer, Privatdocent an der Universität in Wien, veröffentlicht in dem eben erschienenen 84. Bande der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, erörtert das Wirken des berühmten Mannes als Censor in objektivster, ihm nach allen

Richtungen gerecht werdender Weise, und wir glauben, dem Interesse aller Freunde unserer Geschichte zu dienen, wenn wir das Wesentliche dieser Forschungen in Folgendem zusammenfassen.

Mit der Ausbreitung der Reformation in Oesterreich war die Censur als Mittel zur Abwehr aufgekommen. Man fahndete nach ketzerischen Büchern, um ihre Verbreitung zu hindern und sie zu vertilgen. Neben Bischof und Bürgermeister erhielt in Wien die Universität die Befugnis zur Ausübung dieser Bücherinquisition. An der Universität aber wurde der Einfluß der Jesuiten bald der herrschende, und es läßt sich daraus der Schluß ziehen, in welcher Weise die Bücher-censur geübt wurde. Das 18. Jahrhundert brachte allmählig eine wesentliche Aenderung in das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, und damit auch in jenes Bücherinquisitionsbefugnis der Gesellschaft Jesu. Der moderne Staat, entledigt von den Fesseln des alten Ständewesens, begann sich des Einflusses der Kirche und ihrer beengenden Bundesgenossenschaft zu erwehren und die Sorge für die geistige Wohlfahrt der Unterthanen mit der Abwehr jedes schädlichen Einflusses auf dieselbe für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Damit bereitete sich auch für die Censur eine Umgestaltung vor, welche freilich erst in dem

ersten Decennium der Regierung Maria Theresia's sich endgiltig vollzog.

Im Jahre 1744 hatte Maria Theresia den bis dahin an der Universität Leyden als Gelehrter und Lehrer von großem Rufe wirkenden Gerhard van Swieten kennen und schätzen gelernt, im folgenden Jahre berief sie ihn nach Wien. Er wurde zum Leibarzte der Kaiserin und ihrer Familie, zum Professor an der medizinischen Facultät und zum Präfecten der Hofbibliothek ernannt. Van Swieten gewann bald die Ueberzeugung, daß an eine Reform des höhern Unterrichtes, welche ihm vor allem am Herzen lag, nicht gedacht werden könne, ehe nicht an der Universität die Führerschaft den Vätern Jesu abgenommen und der rechtmäßige Einfluß des Staates wieder hergestellt worden. Und damit mußte eine Aenderung der Censur, soweit sie noch Sache der Hochschule war, nothwendig verbunden sein. Es lag in der Natur der Dinge, daß van Swieten bei ihrer Organisation den größten Einfluß gewann.

Nach Abschluß des Friedens, noch im Jahre 1748, wandte die große Kaiserin ihre Aufmerksamkeit der inneren Verwaltung zu. Der Erbfolgestreit hatte eine umfassende polemische Literatur ins Leben gerufen, und die bestehende mangelhafte Censur vermochte der Verbreitung der gegneri-

den nothwendig macht. Die hemmende Wirkung der letzteren Maßregel ist aus dem Grunde nicht zu unterschätzen, da in England die Pferdeconscriptio nicht besteht und die Einführung derselben im Bedarfsfalle die Schwierigkeit der Pferdebeschaffung wenigstens gerade zu Anfang nicht vermindert. Man kann also unzweifelhaft auch hier die äußerste und letzte Grenze der Leistungsfähigkeit des englischen Heerwesens erblicken. Was an Heermaterial noch im Lande zurückbleibt, sind unfertige Depots, Rekruten, Milizen und Volunteers, von welchen nicht mehr als die Leistung des laufenden Erfasses und höchstens noch einiger Etappenformationen gewärtigt werden kann. Noch einschneidender ist eine andere Wirkung jener Maßregeln, die zur Aufstellung von zwei Armee-corps nothwendig werden. Durch diese wird nämlich die gesammte Organisation der Armee zerstört, Verbände zerrissen, neue geschaffen, einzelne Regimenter hören factisch auf zu sein. Keiner der ausmarschierenden Truppentheile ist homogen, ein jeder enthält 40, 60, 80 Prozent Neuzugegangene.

Der Kronstädter „Westnik“ berichtet, daß die Ausrüstung der russischen Ostseeflotte eifrig betrieben würde, und Telegramme, welche Londoner Redern von ebendorther zugehen, stellen den demnächstigen Aufbruch des Eises in Aussicht. Die Fregatten „Perwenij“, „Sebastopol“ und „Krijaš Bojarsky“ haben bereits ihre Maschinen und ihre Tafelage erhalten, und an der Vereinstellung der Fregatte „Peter der Große“ sind 200 Arbeiter thätig. Das zum Auslaufen bestimmte Geschwader wird aus den Fregatten „Peter der Große“, „Krijaš Bojarsky“, „Admiral Spiridoff“, „Admiral Lasareff“, „Admiral Greig“ und „Admiral Tschitschagoff“ bestehen.

Die „Times“ über die österreichische Armee.

Die „Times“ fühlen sich verpflichtet, im Namen der öffentlichen Meinung Englands der österreichischen Armee eine Ehrenerklärung und eine Genugthuung für die beleidigenden Bemerkungen Lord Derby's in der Parlamentsdebatte über die Einberufung der Reserven zu geben. Der betreffende Artikel ist sehr bemerkenswerth. Rückhaltslos weisen die „Times“ jeden Zusammenhang zwischen den Aeußerungen Derby's und den Anschauungen der politischen Kreise Englands zurück, kritisieren aber zugleich die Bedeutung der Aussprüche des jüngst erst zurückgetretenen Leiters der auswärtigen Politik Englands in einer für diesen sehr wenig schmeichelhaften Weise.

Lord Derby hatte bekanntlich, um die Unzuverlässigkeit einer Allianz mit Oesterreich recht grell zu kennzeichnen, unter andern gesagt, Oesterreich habe eine Armee, auf die es sich nicht verlassen könne, daß sie gegen Slaven kämpfen werde. Die dagegen vom Grafen Beust erhobene Reclamation und dessen Ansuchen, der neue Staatssekretär des Aeußern möge im Parlament einige berechtigende Worte hierüber sprechen, hatten die Wirkung, daß Lord Salisbury, obwohl er sich mit der Sache ungern befaßte, die Erklärung abgab, Lord Derby habe auf seine eigene Verantwortung als einzelnes Parlamentsmitglied gesprochen und im auswärtigen Amte sei keine Information vorzufinden, durch die seine Bemerkungen begründet worden wären.

Daran anknüpfend, schreiben nun die „Times“: „Es kann offen zugestanden werden, daß Lord Derby's Rede überhaupt nicht durch seine gewöhnliche Klugheit gekennzeichnet, und daß der Ausspruch über die österreichische Armee der am wenigsten kluge Theil derselben war. Seine Worte konnten gar nicht verfehlen, einen stolzen militärischen Hof zu irritieren, und waren gar nicht geeignet, die friedlichen Einflüsse zu kräftigen, die Lord Derby doch unterstützen wollte. Nichts als ein momentanes, plötzliches Selbstvergeffen konnte es bewirken, daß Lord Derby der vollkommenen Loyalität der österreichischen Armee öffentlich einen Makel anheftete.“

Die „Times“ erörtern dann die nationalen Verschiedenheiten der Völker Oesterreichs, führen aber aus, daß dieselben sich nicht in die Armee fortzupflanzen, und sagen ausdrücklich: „Kaiser Franz Joseph hat keine loyaleren Unterthanen, als jene in seinen slavischen Provinzen. Er erkläre, daß die Interessen der Monarchie auf dem Spiele stehen — und diese Provinzen werden ihn in einem Kriege mit Rußland ebenso loyal unterstützen, wie in einem Kriege mit jedem anderen Staat. In einem Kriege mit dem slavischen Rußland wären die slavischen Offiziere ebenso loyal gegen das Kaiserhaus und ebenso brav wie ihre deutschen und magyrischen Kameraden. Wenn es ihnen eine Genugthuung gewährt, zu erfahren, daß diese Thatfachen in England ganz wohl bekannt sind, so sei ihnen die Versicherung gegeben, daß Lord Derby bloß für sich selbst sprach. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die beleidigenden Worte in der Uebereilung ausgesprochen und entsprechen durchaus nicht der Meinung, welche er ausdrücken wollte.“

Tagesneuigkeiten.

— Eröffnungsfeier der Pariser Ausstellung. Das Ceremoniell für die Eröffnung der Weltausstellung ist, nach der „Liberté“, das folgende: Die Feier findet am 1. Mai um 10 Uhr morgens auf dem Trocadero statt. Der Marschall-Präsident in großer Uniform, von seiner militärischen Suite, den Großwürdenträgern und den Mitgliedern des diplomatischen Corps umgeben, nimmt auf einer Estrade Platz, die mitten auf der großen Wasserterrasse errichtet ist. Hinter dieser Estrade, unter dem Säulengange der Rotunde, sind etwa 1500 und auf beiden Seiten, sowie in den Flügelgalerien des Palastes 5- bis 6000 Plätze für ein geladenes Publikum beider Geschlechter reserviert. Die Truppe bildet auf beiden Seiten des Wasserfalles bis hinüber zu dem Hauptthore des Ausstellungspalastes auf dem Marsfelde Spalier; in ihrem Rücken wird noch Platz für etwa 20,000 Zuschauer vorhanden sein. Die Kommissäre der fremden Abtheilungen nehmen mit ihrem Personal rechts, die Vorstände der französischen Abtheilung links von der großen Terrasse des Marsfeld-Palastes Stellung, um dann vereint dem Präsidenten der Republik zur Begrüßung entgegenzugehen. Um 10 Uhr wird der Marschall eine Rede halten und zum Schluß derselben die Ausstellung für eröffnet erklären. In diesem Augenblicke werden die Wasserwerke zu spielen anfangen, die Militärmusiken Fanfaren blasen und drei Artilleriesalven der Bevölkerung von Paris verkünden, daß die Ausstellung begonnen hat. Der Marschall wird sodann mit seinem glänzenden Gefolge die Gallerien des Marsfeld-Palastes durchwandern, dessen Pforten von 12 Uhr ab dem Publikum geöffnet sein werden. Die beiden Häuser des Parlaments werden offiziell zu der Einweihungsfeier geladen werden.

— Gründonnerstag am englischen Hofe. Von altersher werden am englischen Hofe am Gründonnerstag (Maundy-thursday) jedes Jahr betagte Arme beiderlei Geschlechtes mit reichlichen Almosen (Maundy-mony) theilhaft, und zwar doppelt so viele, als der Souverän Jahre zählt. Heuer sind es 59 Männer und eben so viele Frauen, weil die Königin Victoria im 59. Lebensjahre steht. Die Vertheilung der Almosen geschah heuer in der königlichen Kapelle des Whitehall-Palastes zu London durch den Dekan von Windsor, Vord-Oberalmosenier der Königin.

— Zum Prozeß gegen Bjera Sassinitsch. Das Berliner „S. T. B.“ bringt von St. Petersburg, 16. April, nachstehende Depesche: Die

schon Schriften nicht ausreichend zu steuern. Das Erscheinen einer solchen Schrift von dem Pseudonym Kochezang von Jsecern (F. Zichawitz): „Historische und geographische Beschreibung des Königreichs Böhmen“, in Prag 1749 auftauchend, lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung, welche sogleich die strengsten Maßregeln gegen dieses feindliche Preßzeugnis befahl, auf den vernachlässigten Zustand der Büchercensur. Es wurde den Regierungen der Erbländer Bericht abgefordert, welches der Stand der Censur in ihrem Bereiche sei und wie man sie zu verbessern vermöchte. Die Berichte geben eben kein tröstliches Zeugnis von den literarischen Zuständen. Wir lesen da unter anderen die Antwort aus Laibach, daß hier „nur einige geistliche Bücher und zuweilen ein oder anderes weltliches Werklein von keiner Erheblichkeit in Druck aufgelegt wirdet.“ Auch in Kärnten stand es nicht besser, dort, hieß es, bestehe nur eine einzige, d. i. die kleine landschaftliche Druckerei in Klagenfurt, diese drucke nur Gebet- und Schulbücher und landschaftliche und Regierungspatente.

Im Jahre 1749 vollzog sich in Oesterreich die Reform der Verwaltung, die politischen Geschäfte wurden den Landesregierungen abgenommen und einer Centralstelle, dem Directorium in Publicis et Cameralibus übertragen. An dieses

wandte sich nun die Kaiserin mit ihrem Verlangen nach Vorschlägen zu einer Censurreform. Das Directorium entsprach dieser Aufforderung, und die Kaiserin übergab die Vorschläge dem Manne ihres Vertrauens, van Swieten, sich sein Urtheil über dieselben erbittend. In dem Gutachten, mit welchem dieser antwortete, sehen wir ihn den Kampf gegen die Jesuiten auf dem Gebiete der Bücherpolizei eröffnen, wie er ihn auf dem des öffentlichen Unterrichtes begonnen hatte, denn er selbst hielt jenen für die unerlässliche Fortsetzung und Unterstützung von diesem. Was half es, ihnen die Leitung der Unversität entwunden zu haben, wenn sie gleichwol als Bücherrichter noch fest im Sattel saßen, und wenn alles von Literatur, was nicht bestimmt ins politische Fach einschlug, ihnen auf Gnade und Ungnade überantwortet blieb? Nicht eine Corporation durfte die wichtige Mission der Censur ferner vom Standpunkte ihres eignen Interesses verwalten; der Staat selbst, als Wächter über Gesetz und Sitte, sollte nicht durch Mönche von problematischer Befähigung und unmöglichen Grundsätzen, sondern durch wissenschaftliche Autoritäten sein Recht ausüben, über Bücher zu urtheilen.

In diesem Sinne lautete auch van Swietens Gutachten. Er erbat die Censur der philosophi-

schon Literatur für sich selbst, wünschte jene der theologischen lediglich dem Erzbischof — dazumal Graf Trautson, seiner freieren Anschauung wegen den Vätern der Gesellschaft Jesu verhaft — überantwortet. Neben den vom Directorium aufgestellten vier Kategorien von Schriften — philosophisch-theologische, juridische, politische und medizinische — sollte noch eine fünfte: „Bücher, zur bloßen Literatur gehörig“, matories mixta, wie seither die Benennung lautete, aufgestellt und diese dem Personale der Hofbibliothek zur Censur überlassen werden. Und so wären die Jesuiten gänzlich von dem Gebiete entfernt worden, wo sie bisher fast unumschränkt geherrscht hatten.

Die Kaiserin adoptierte van Swietens Vorschlag nicht im vollen Umfange, sie hielt noch große Stücke auf den Orden Jesu und sprach das offen aus. Wenn sie ihrem Leibarzt auf seinen Wunsch die Revision der philosophischen Literatur einräumte, so war das ein Act persönlichen Vertrauens, aber für jene der Bücher theologischen und allgemeinen Inhalts sollte je ein Jesuit zugezogen werden. Dabei blieb es vorläufig. Der Widerspruch, welchen der Erzbischof gegen die Neuerung erhob und in welchem er besonders auf die medizinischen und philosophischen Bücher hinvies, die so häufig die Meinung darthun, „daß

großen Organe der russischen Tagespresse besprechen sämmtlich die Affaire Saffulitsch in Leitartikeln und Feuilletons. Die Saffulitsch wird mit der Charlotte Corday verglichen, welche mit ihrem Dolch ebenfalls ein System gestürzt hat. Ein freierlicher Wind weht durch sämmtliche Blätter, die oppositionelle Sprache überschreitet die kühnsten Erwartungen. Die Aufregung ist eine immense. „Kuski Mir“ wurde erwartet, weil er in einem von seinem Chefredacteur Rapp gezeichneten Artikel u. a. schrieb: „Es ist klar, daß die Freiheit und die Ruhe von Privatpersonen bei uns nicht allein durch das Gesetz vom Jahre 1764 (?) „gesichert“ wird, sondern auch durch geheime Verfügungen einer Administration, deren Geheimnisse durch die Saffulitsch-Affaire reliefartig beleuchtet sind. Durch das Freisprechen der Angeklagten und das derselben entgegengebrachte Mitgefühl hat die Gesellschaft klar ihre Unzufriedenheit mit dem Einmischen der Administration in das Gerichtsverfahren gezeigt. Durch die Despotie von Beamten ist unser inneres Leben erschüttert. Sollen wir der Willkür preisgegeben bleiben?“ Der ebenfalls mit einer ersten Verwarnung deshalb bedachte „Golos“ schloß seinen betreffenden Artikel mit den Worten: „Uns sind Gesetze, Gerichte, Vorschriften, Verordnungen gegeben; sie werden nicht befolgt, wir sind vogelfrei. Was that die Gesellschaft? Weshalb läßt dies die Presse zu?“ — Der heutige „Nordische Bote“ constatirt, daß Fr. Saffulitsch sich vor der Polizei verborgen halte, die sie suche. „Man erzählt bei diesem Anlaß, daß schon in der Nacht vom 31. März auf den 1. April (a. St.) in zwei Quartieren eine Suche veranstaltet wurde, bei welcher man Fr. Saffulitsch zu finden hoffte; doch war sie weder in dem einen noch in dem andern Quartier anwesend. Man sagt, daß die Nachforschungen in der folgenden Nacht wiederholt worden seien, aber ebenfalls zu keinem Resultat geführt haben sollen, ausgenommen zur Arretirung einiger Personen, die unter dem Verdacht stehen, zu wissen, wo sich die gewesene Angeklagte, welche durch gerichtliches Urtheil in Freiheit gesetzt wurde, befinde. Man sagt: Fr. Saffulitsch habe sich versteckt, weil sie trotz ihrer Freisprechung durch das Gericht Grund hatte, eine administrative Verschickung zu fürchten. Man fügt hinzu, daß angeblich der Versuch der Polizei, Fr. Saffulitsch aus der Kutsche, in welcher sie zu ihren Bekannten fuhr, in eine andere Kutsche umzusetzen, der nächste Anlaß zu dem traurigen Zusammenstoß zwischen Publikum und Polizei gewesen sei, dessen Opfer u. a. Esidorazki wurde.“

— **Gehirnnahrung.** Unter vorstehender Aufschrift soll in den „Printing Times“ in einem kleinen Artikel nachgewiesen werden, welche Nahrung

Gott nichts anderes sei, als die Materie mit ihren legibus und der Determination ihrer Bewegung, und also den geraden Weg ad Atheismum bahnen“, blieb erfolglos. Die neue Einrichtung galt aber nicht der Censur als Prüfung der Manuscripte, sondern nur der Revision auswärtiger Bücher, deren Schmuggel damals namentlich in Fache der galanten Literatur in vollster Blüte stand.

Der erste Anlaß zu reformatorischer Wirksamkeit bot sich dem neuen Institute in der bisher üblichen Art, Revisionen der Buchhändlerläden vorzunehmen. Oft wurden alle Wiener Buchhändler gleichzeitig unvermuthet überfallen und wahre Bücherrazzias veranstaltet. Zudem hatten die Buchhändler keine Kenntnis von den Büchern, welche von der Kommission bereits verboten worden waren. Van Swieten erwirkte die Abfassung eines jährlichen Verzeichnisses der verbotenen Bücher. Im Jahre 1753 ging auch die bisher noch immer zumtheil von der Universität geübte Censur an die Hofkommission über, das gesammte Bücherrichteramt war nun in den Händen einer unabhängigen staatlichen Behörde, die Gründung der Büchercensur-Hofkommission war vollendet.

dem Hirne eines Schriftstellers für sein spezielles Fach am zuträglichsten ist. Zuerst wird der Satz aufgestellt, daß die Beschaffenheit der Arbeit bis zu einem gewissen Grade von der Nahrung abhängig sei, welche der Schriftsteller zu sich nimmt. Im allgemeinen sollen nach langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen Fischspeisen die geistigen Kräfte mehr anregen als alle anderen. Doch ist es durchaus nicht gleichgiltig, die erste beste Fischart zu genießen. Wer z. B. ein ausgezeichnetes Gedicht schreiben will, der esse Stockfisch mit Austernsauce; wer dagegen bei diesem Gerichte eine Predigt abfassen wollte, würde nur Blödsinn zutage fördern; wer auf dem dramatischen Gebiete Ruhm erwerben will, der halte sich an die Steinbutte; der humoristische Schriftsteller an Sprotten; ein spannender Roman gedeiht am besten bei gesottenen Schollen und ein geistreicher Leitartikel für Zeitungen nur, nachdem der Politiker ein Stück Wels genossen. Wer sich auf einen ernstern Vortrag vorbereiten will, esse vorher blaugefottene Hecht, und weissen Fisch Essays über reine oder angewandte Wissenschaften sind, dem sind Bücklinge anzurathen. Bei Lachs unterlasse man jede schriftstellerische Arbeit, ausgenommen man will sein Testament aufsetzen oder einem Feinde einen impertinenten Brief schreiben.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina wird erst heute abends mit dem Wiener Schnellzuge aus Graz in Laibach eintreffen.

— (Tagesbericht.) Die Tage vom 18ten bis einschließlich 22. d. Mts. waren in erster Linie dem Kirchenbesuche gewidmet. Am Sonntag abends fanden öffentliche Productionen zum Besten wohlthätiger Zwecke statt. Im Glasalon der Casino-restaurant konzertierte in Gegenwart einer ansehnlichen Zahl von Gästen die Regiments-Musikkapelle. Herr Kapellmeister Czansky kann auf die vorzüglichen Leistungen seiner Kapelle stolz sein, die Jubelouverture von C. M. v. Weber, die Reminiscenzen aus Meyerbeers „Africanerin“, die Ouverture aus „Granicari“ und das neue Potpourri: „Mein Skizzenbuch“, erfuhren meisterhafte Aufführung. Die Musikkapelle des 53. Infanterieregiments besitzt nebst eminenten Orchestermitgliedern auch vorzügliche Solospieler, namentlich auf dem Clarinett, Flügelhorn und auf der Flöte. Der Reinertrag dieses Konzertes wird dem Militärkapellmeister-Witwen- und Waisenfonde gewidmet. — Der Wiener Escamoteur Herr Emil Gottlieb gab Sonntag abends zum Vortheile des slovenischen Schulfestniss eine Vorstellung aus der höheren Taschenspiellerei, die dem genannten Künstler reichen Beifall eintrug. — Die Regiments-Musikkapelle feierte gestern mittags das Auferstehungsfest der zum neuen Leben erwachten Natur durch ein in Pavillon der Sternallee arrangiertes Promenadenkonzert, die gesammte elegante Welt Laibachs fand sich ein. — Gestern abends producierte sich die aus vier Mitgliedern bestehende Sängergesellschaft des Fräulein Tellheim im Glasalon der Casino-restaurant; die Opernarien-Vorträge des stimmbegabten Baritonisten Herrn Borghi empfangen reichen Beifall; minder zufrieden war man mit den stimmarmen Sängerinnen. — Der Escamoteur Herr Emil Gottlieb unterhielt gestern abends eine zahlreiche Gesellschaft im Glasalon des Auer'schen Bräuhauses mit seinen Productionen aus dem Gebiete der Magie und Minemotechnik; Herr Gottlieb leistete wirklich Ueberraschendes. — Eine Abtheilung der Regiments-Musikkapelle konzertierte gestern abends in den gut besuchten Restaurationslokalitäten des Hotel „Europa“; die Gäste verließen in später Stunde das bestens bestellte Vergnügungslokale.

— (Generalversammlung.) Mittwoch den 24. d., nachmittags 5 Uhr, findet im Hotel „Zur Stadt Wien“ die Generalversammlung der Actiönäre der krainischen Baugesellschaft statt.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1877 bringt sehr günstige Resultate, bei einem Actienkapitale von 250,000 fl. wurde ein Reingewinn von 16,099 fl. 5 kr. erzielt, es dürfte eine 4- bis 5prozentige Dividende zur Vertheilung kommen. Die krainische Baugesellschaft kann einerseits auf erfreuliche Ergebnisse hinweisen, andererseits das Verdienst in Anspruch nehmen, auf dem Felde der Stadterweiterung und Verschönerung Hervorragendes geleistet zu haben. Der Kreis der Bauhätigkeit erweitert sich von Jahr zu Jahr, die krainische Baugesellschaft hat nicht nur größere Bauten im Rayon der Landeshauptstadt Laibach, sondern auch in den entfernter gelegenen Bezirken Krains, namentlich in Gottschee, Adelsberg, Bigau und auch in der Steiermark — die Cementfabrik in Trisail — ausgeführt. Die Baugesellschaft befand sich in der glücklichen Lage, für eine reichliche Dotierung des Reserfonds zu sorgen, und befindet sich auch heuer in gleicher Situation, um eine recht lebhaftige Thätigkeit entfalten zu können.

— (Waldbrand.) Gestern wurde hinter dem Schweizerhaufe ein ausfodernder Waldbrand bemerkt. Es gelang dem dort zufällig promenierenden Herrn k. k. Forstrath Salzer, unter Mithilfe einiger Spaziergänger aus dem Militär- und Zivilstande, den Brand in kurzer Zeit zu löschen.

— (Herr St. Roman), dessen Vorstellungen auf dem Gebiete der „Zauberei“ in allen Großstädten Europa's immensen Beifall errungen, produciert sich nicht heute, sondern wegen des in den Casinovereinslokalitäten heute stattfindenden Gesellschaftsabendes erst morgen im hiesigen landschaftlichen Theater.

— (Vergnügungszüge.) Das erste Wiener Reisebureau Schrödl wird bei Veranstaltung der Ostern-Vergnügungszüge von Triest über Laibach nach Wien und von Wien über Laibach nach Triest-Benedig befriedigende Rechnung nicht gefunden haben, am Samstag den 20. d. M. nahmen an dem Vergnügungszuge nach Wien nur elf Passagiere aus Laibach Theil, und mit dem Wien-Triester Vergnügungszuge sind am Osterfonntage nur 125 Passagiere in der Station Laibach angekommen. Hoffentlich werden die in den kommenden Pfingstfeiertagen verkehrenden Vergnügungszüge eine lebhaftere Theilnahme aufzuweisen haben.

— (Seltene Jagdbeute.) Fürst Hugo zu Windischgrätz erlegte in dem zu seinem Gutskörper Haasberg in Innerkrain gehörigen Jagdreviere Javornik einen bei 3 Ztr. wiegenden Bären.

— (Grundsteuerregulierung.) Das österr. Finanzministerium hat im Hinblick auf die bevorstehende Geseznovelle verordnet, daß mit der Wiederaufnahme der gesammten Einschätzungs-Operationen bis auf weitere Weisung innegehalten werde.

— (Mittelschulwesen.) Die Konferenzen der in Wien versammelten Landesinspektoren über Gymnasial- und Realschulen sind Samstag den 20. d. M. geschlossen worden. Nach Meldung der Wiener Blätter wurden eingehende Untersuchungen und Erörterungen über die Zustände des Mittelschul-Unterrichtswesens nach allen Richtungen hin gepflogen und die Mittel zur Beseitigung der Mängel und Uebelstände in Erwägung gezogen. Das gesammelte Materiale wird dem Unterrichtsministerium zur Vorlage bei den als nothwendig erkannten Reformverhandlungen dienen.

— (Volkschulwesen.) Der Grazer Lehrerverein hat sich in einer Resolution dahin ausgesprochen, daß er eine prinzipielle Reform des Volkschulwesens lebhaft bedauern würde. Auch der krainische Landes-Lehrerverein hat diese Reformfrage in nähere Erwägung gezogen; ein diesfälliger Beschluß soll demnächst gefaßt werden.

— (Kinderpest.) Nachdem die Kinderpest in Belgrad und Umgebung ausgebrochen ist, sah sich das Generalkommando in Agram als Grenzlandes-Verwaltungsbehörde veranlaßt, zur Hintanhaltung der Einschleppung dieser Seuche die an der

dortigen, gegen Serbien im Peterwardeiner Districte sich hinziehenden Grenze verfügte Grenzsperrung, worauf die Einfuhr der im § 2 des Seuchengesetzes vom Jahre 1868 benannten Thiere und Gegenstände aus Serbien in das dortige Gebiet verboten wurde, auch fernerhin aufrecht zu erhalten und dieselbe annoch im Sinne des § 3 des obbesagten Seuchengesetzes auch auf den Menschenverkehr mit Belgrad und dessen versuchte Umgebung auszudehnen, so zwar, daß derlei Personen und deren Effekten, bevor sie in das Grenzgebiet zugelassen werden, der Desinfection in Semlin nach Maßgabe des § 23, Absatz 3 b, der Durchführungsvorschrift zum Seuchengesetze unterzogen werden. Dies wird vonseite der krainischen Landesregierung im Amtsblatte der „Laib. Btg.“ mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß auch hierlands die Ein- und Durchfuhr der obbenannten Thiere und Gegenstände aus Serbien unbedingt verboten ist, und daß selbst auch ein spezielles Gesuch um Einfuhrbewilligung von Häuten und Fellen von Wiederkäuern aus Serbien unbedingt zurückgewiesen werden würde.

(Für Zahnärzte.) S. S. Withe in Philadelphia hat einen Sessel zum Zwecke von Zahnoperationen angefertigt und besitzt einen solchen der Zahnarzt D. Hock in Klagenfurt. Nach Bericht der „Klagenf. Btg.“ ist dieser Sessel in jeder Hinsicht geeignet, die zahnärztlichen Operationen zu erleichtern, indem für jeden Fall der Patient in eine bequeme und sichere Lage gebracht werden kann, wodurch auch die Manipulation des Arztes sicherer wird. Der Operationsstuhl ist ferner so construirt, daß er eben so gut von Erwachsenen wie von Kindern benützt werden kann, und bietet auch den Vortheil, daß er drehbar ist, daher der Kranke nicht genöthigt ist, wiederholt seine Lage zu verändern.

(Aus den Nachbarprovinzen.) Die Kurliste in Meran verzeichnet 583 fremde Parteien mit 1156 Personen. — In der „Klagenf. Zeitung“ führt eine „Stimme aus dem Publikum“ Klage über die Gebahrung einiger Gemeindevorstände in Kärnten in Sachen der Gemeinde- und Armenvermögensverwaltung; in erster Linie werde die Sittlichkeitspolizei lässig gelüßt, es treiben viele „schlechte, sittenlose Weiber“ ihr Unwesen, man sieht viele „verkommene und dem Fusel“ ergebene Individuen, einige Gemeindevorsteher üben „lächerliche Acte der bürgermeisterlichen Weisheit“, spielen den „Gemeindepascha“, Einbrüche, Diebstähle in Häusern, Wäldern und Aedern stehen an der Tagesordnung, auf Straßen und Gemeindegassen wird wenig Sorgfalt verwendet, in manchen Gemeinden herrschen „Hottentotten-Zustände“, Arme werden entweder mit Bettelbriefen ausgesendet oder in Viehställen untergebracht, und ungeachtet dieser Uebelstände werden für öffentliche Zwecke bedeutende Gemeinde-Umlagen eingehoben — Im Pfarrbezirke Goggau bei Tarvis starb eine Bauerswitwe im hohen Alter von 102 Jahren. — In Pontafel wurde eine Feuerwehrröhre errichtet. — Durch vom verkehrenden Eisenbahnzuge ausgeworfene Funken wurde der gutsherrlich Dietrichstein'sche Wald bei Welden in Brand gesteckt, und der angerichtete Schaden ist bedeutend. — Die Herstellung einer Pferdebahn in Graz wird nun allen Ernstes in Angriff genommen.

Für diejenigen, deren Beruf anhaltendes Sprechen erfordert, wie Advokaten, Redner, Lehrer, Prediger, ist kaum etwas förderlicher, als ein Schnupfen, anbauende Heiserkeit, oder die Nachwehen irgend eines Halsleidens. Man bringt dagegen wol alle möglichen Medicamente in Form von Pasten, Sympen, Lissanen u. zur Anwendung, welche indeß, wie jedermann weiß, in den meisten Fällen das Uebel keineswegs hindern, seinen langsamen und naturgemäßen Verlauf zu nehmen. Nur der Theer vermag eine schnelle, um nicht zu sagen augenblickliche Erleichterung zu verschaffen, und dies Resultat tritt schon bei Gebrauch von 4 bis 6 Guyot'schen Theercapseln per Mahlzeit ein. Da der Flacon 60 Capseln enthält, so stellt sich die ganze Kur auf nicht höher, als einige Kreuzer per Tag, und es ist eine Thatfache, daß von 10 Personen, welche einen Versuch mit diesem Heilmittel gemacht haben, 9 daran für immer festhalten.

Die Guyot'schen Theercapseln haben infolge ihres großen Erfolges vielfache Nachahmungen hervorgerufen, und übernimmt Herr Guyot eine Garantie nur für diejenigen Flacons, welche seine Unterschrift in dreifarbigem Drucke tragen. (63) 2-2

Witterung.

Laibach, 23. April.
Dunkle Wolkzüge, kein Sonnenschein, heftiger O.M.D. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.8°, nachmittags 2 Uhr + 12.6° C. (1877 + 15.2°; 1876 + 18.6° C.) Barometer im Steigen, 732.45 mm. Das Tagesmittel der Wärme am 20. d. + 10.7°, am 21. d. + 12.2° und gestern + 13.7°, beziehungsweise um 1.2°, 2.8° und 3.9° über dem Normale; der vorgestrichene Niederschlag 3.50 mm. Regen.

Verstorbene.

Den 20. April. Franz Gashnit, Kleidermacher, 28 J., Petersstraße Nr. 12, Lungenschwindsucht.
Den 21. April. Angela Klopfi, Tabakfabriks-Arbeiterin, 21 J., Petersstraße Nr. 49, Lungentuberculose.
— Maria Burndorfer, Südbahnconducteurs-Tochter, Färbersteig Nr. 5, Lungenschwindsucht.
Den 22. April. Maria Krizaj, Maurer-tochter, 4 J., Stadtwaldstraße Nr. 11, Fraisen. — Karl Prodl, Kürschnersohn, 8 Mon., Herrngasse Nr. 14, Bronchitis.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 20. April.
Weizen 9 fl. 43 kr., Korn 6 fl. 50 kr., Gerste 5 fl. 69 kr., Hafer 3 fl. 41 kr., Buchweizen 6 fl. 18 kr., Hirse 6 fl. 50 kr., Kukuruz 6 fl. 40 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Hülsen 10 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinfett 80 kr., Speck, frischer 70 kr., geselchter 74 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinefleisch 68 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 95 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 27. April 1878 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Duh'sche Real, Raßkerb, BG. Gurtfeld.
— Reaff. 2. Feilb., Dremit'sche Real, Martovo, BG. Stein.
— Reaff. 2. Feilb., Tomic'sche Real, ad Großklup, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Požlep'sche Real, Plešchivize, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Jesich'sche Real, Brunnndorf, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Dočvar'sche Real, Piansbüchl, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Warl'sche Real, Steinbüchl, BG. Radmannsdorf.
— 2. Feilb., Maci'sche Real, Videm, BG. Egg.
— 2. Feilb., Krusnik'sche Real, Untertuffstein, BG. Egg.
— 2. Feilb., Galic'sche Real, Grucea, BG. Laibach.
— Reaff. 3. Feilb., Tancig'sche Real, Oberigg, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Klanar'sche Real, Brunnndorf, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Mihelic'sche Real, Bezovik, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Japovic'sche Real, Poddpet, BG. Großlatschiz.
— 3. Feilb., Rebernik'sche Real, Wicelsetten, BG. Krainburg.
— 3. Feilb., Brigel'sche Real, Oberstafel, BG. Laibach.
— Reaff. 3. Feilb., Kerenc'sche Real, Suscha, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Garman'sche Real, Neumarkt, BG. Neumarkt.
— Reaff. 3. Feilb., Eustersic'sche Real, Seeborf, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Kajstlic'sche Real, Groß-Hovagora, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Jgur'sche Real, Poddorf, BG. Wippach.
— 3. Feilb., Gorjaket'sche Real, Drama, BG. Landitraf.
— 1. Feilb., Jenstovec'sche Real, St. Genardi, BG. Lad.
— 1. Feilb., Bernik'sche Real, Altlad, BG. Lad.
— 1. Feilb., Kustrin'sche Real, Bojska, BG. Zdrja.
— 1. Feilb., Stabe'sche Real, Gobel, BG. Zdrja.
— 1. Feilb., Albrecht'sche Real, Rovavas, BG. Zdrja.
— 1. Feilb., Cigale'sche Real, Sadlog, BG. Zdrja.
— Reaff. 3. Feilb., Premru'sche Real, Oberfeld, BG. Wippach.
— 3. Feilb., Vidrich'sche Real, Dorn, BG. Adelsberg.
— 2. Feilb., Maci'sche Real, Lustthal, BG. Egg.

Telegramme.

Rom, 22. April. Der Papst soll auf ärztliches Anrathen sich prinzipiell entschieden haben, den Sommer außerhalb des Vatican's an einem noch zu wählenden Orte zuzubringen.

London, 22. April. Die „Times“ melden aus Calcutta vom 21.: Die ganze Energie der Regierung ist auf Kriegsvorbereitungen concentrirt. Es ist Befehl ergangen, sämtliche Eingebornen-Regimenter auf volle Kriegsstärke zu bringen.

„Daily News“ berichten aus Konstantinopel vom 20. d.: Layard that Schritte, um die englischen Unterthanen unter amerikanischen Schutz zu stellen.

Das Reuters'sche Bureau meldet aus Bombay vom 21. d., daß die erste Brigade des Expeditionscorps sich am 29. April einschiffte.

Telegrafischer Kursbericht

am 23. April.

Papier-Rente 61.35. — Silber-Rente 65. — Gold-Rente 72.45. — 1860er Staats-Anlehen 111.20. — Bankactien 794. — Kreditactien 212. — London 121.90. — Silber 106.40. — A. t. Münzdukaten 5.75. — 20-Francs-Stücke 9.77. — 100 Reichsmark 60.10.

Bei Karl Karinger

Schieb-Kugeln

aus (196)

Lignum sanctum

in allen Größen und zu billigsten Preisen vorrätzig.

Bahnarzt Dr. Canzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, übt seine

zahnärztliche und zahn technische Praxis in Laibach im „Hotel Elefant“ von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends aus.

Meine k. t. priv. Zahnpräparate: Antiseptikon-Mundwasser à Flasche 1 fl., Zahnpulver (große Schachtel 1 fl., kleine Schachtel 80 kr.) und Pasta à Dose 80 kr., à Päckchen 30 kr., sind in Laibach bei den Herren Gebrüder Krisper, Birschiz, E. Maier und Businaro; in Bischofslad beim Kaufmann Marinschet und in Krainburg in der dortigen Apotheke stets zu bekommen. — Aufenthalt noch die ganze Woche nach den Osterfeiertagen. (169) 6

Karl S. Till,

Buch- u. Papierhandlung, Raikonsplatz 21 u. Unter der Trankste 2. Reich sortirtes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib- und Zeichenmaterialien, Afschne- und Paftpapiere, Farben, Meißtiffe, Stahlfedern, Siegelad, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher, Briefpapierkassetten sammt Monogrammen. (158) 12

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugniß, solide Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Und wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 10

Künstliche

(172) 7

Bähne und Gebisse

werden nach der neuesten Kunstmethode schmerzlos eingeseht.

Vollkommen schmerzlos

Zahnoperationen

unter Einfluß des sehr angenehm wirkenden

Luftgases (Stickoxydulgas)

vorgenommen vom

Zahnarzt A. Paichel

an der Gradeczkybrücke im 1. Stod.

NEB. Mundwasseressenz Flacon 1 fl. und Zahnpulver Schachtel 60 kr. sind außer im Ordinationslokale noch bei Herrn Karinger und den Herren Apothekern Maier und Svoboda am Fischernplatze zu bekommen.

Das
militär-geogr. Institut in Wien
hat uns den Verschleiß seiner
Kartenwerke
übergeben. Wir empfehlen uns zu geneigten
Partie- und Detailaufträgen.
Die Probe- und Uebersichtsblätter der diversen
Kartenwerke liegen in der Buchhandlung zur
gefälligen Ansicht auf. (194) 2
Preisverzeichnisse werden gratis abgegeben.
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.